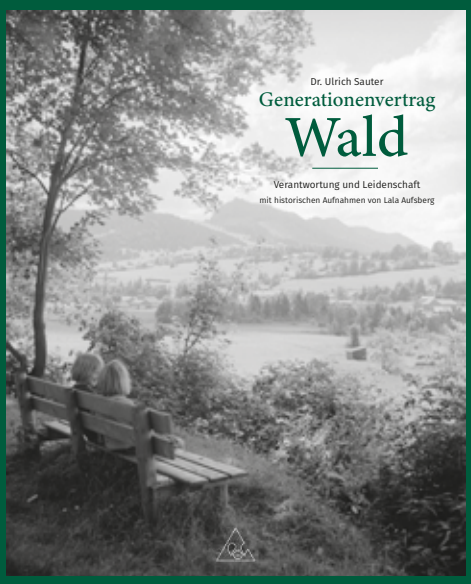


Generationenvertrag Wald

Verantwortung und Leidenschaft

Kunstverlag Schweineberg
196 Seiten (Fadenheftung)
ISBN: 978-3-943431-09-4
29,90 Euro
Sprache: Deutsch
Format: 19,5 x 3 x 24 cm

Die wichtigste Aufgabe für uns, die wir heute Verantwortung tragen, ist die lebenswerte Zukunft für nachfolgende Generationen.
Richard von Weizsäcker

Dem Wald auf der Spur

Der untrennbare Zusammenhang zwischen jetzt und früher manifestiert sich besonders deutlich im Wald. Bäume spannen wegen ihrer Langlebigkeit einen epochalen Bogen von der Vergangenheit in die Zukunft. Waldwirtschaft umfasst Zeiträume, die weit über den eigenen Erfahrungshorizont einzelner Menschen hinausreichen: Eine Waldgeneration kann leicht drei Menschengenerationen überdauern. Wer in der Gegenwart Bäume pflanzt, tut dies zum Wohle der (Ur)Enkel. Rund hundert Jahre muss reifen, was heute keimt. Wer alte Bäume erntet, nutzt, was die Vorfahren gepflanzt haben. Man erntet nicht, was man selber säht, sondern was die Großeltern gesät haben: Ein Generationenvertrag mit der Hoffnung auf ein gütiges Urteil.
Entlang der Gesellschafts- und Kulturgeschichte wandeln sich die Werte, Ansprüche und die Methoden, mit denen Menschen ihre Umwelt gestalten. Davon bleibt auch der Wald nicht verschont. Und der hat ein gutes Gedächtnis ...

Das Buch für Wald-, Natur- und Heimatfreunde

„Generationenvertrag Wald - Verantwortung und Leidenschaft“ mit historischen Aufnahmen von Lala Aufsberg und beeindruckenden Naturaufnahmen von Dr. Ulrich Sauter ist ein informatives und liebevoll gestaltetes Buch, das sich mit kulturgeschichtlichen Hintergründen und fundiertem Wissen zum Thema Wald dem Leser in seiner ganzen Vielfalt offenbart. Optisch hochwertig gestaltet, eignet sich das Werk hervorragend als Geschenkbuch für alle, die Wald, Natur und Heimat im Zusammenhang kennenlernen oder ihre Kenntnisse hierzu vertiefen möchten. In fünfzehn Kapiteln bietet es faszinierende Einblicke in die Welt des Waldes. Die Leserinnen und Leser erfahren unter anderem von Grundwahrheiten zum Verständnis von Waldbau, warum die Buche geliebt und gehasst wird und über Mensch und Wald anno dazumal. Wissenswertes zu Nachhaltigkeit, Jagd und Klimawandel wird fundiert auf den Punkt gebracht. Die Spannung steigt, wenn auf einer Waldlichtung die Spvgg Mischwald gegen Eintracht Fichte antritt ...

Der Autor

Dr. Ulrich Sauter, geboren 1956, ist in einem Forsthaus mitten im Augsburger Stadtwald aufgewachsen. Der Wald war sein Abenteuerspielplatz. Nach dem Studium der Forstwissenschaften wurde er ihm zur Berufung. Schon sein Vater war Förster mit Leib und Seele.
Sauter lebt und arbeitet seit vielen Jahren als Forstbeamter im oberen Allgäu. Er kennt seinen Wald, weiß wovon er schreibt. Und er liebt ihn. Mit seinen Texten und Bildern präsentiert er den Wald als wertvollen Teil unserer Heimat, als faszinierenden Lebensraum und die vielleicht schönste Fabrik der Welt. Seine Vision: Gesunde Mischwälder, die dem Klimawandel gewachsen sind.

Pressekontakt
Kunstverlag Schweineberg
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Gerlinde Hagelmüller

Telefon (08321) 6765156
Telefax (08321) 6765155
info@kunstverlag-schweineberg.de

DIE MAXIME DER NACHHALTIGKEIT

Wer Bäume setzt, obwohl er weiß, dass er nie in ihrem Schatten sitzen wird, hat zumindest angefangen, den Sinn des Lebens zu begreifen. (Rabindranath Tagore)

BITTERE ERKENNTNIS

Wir haben die Verantwortung, heute so zu leben, dass nachfolgende Generationen wenigstens genauso gut leben können. Das ist der Kerngedanke von Nachhaltigkeit. Klingt logisch. Aber darauf mussten unsere Vorfahren erst mal kommen. Und das kam so:
Holz war bis ins 19. Jahrhundert hinein der universelle Rohstoff schlechthin, nicht nur zum Bauen, sondern vor allem als Energieträger. Auf dem Holz basierte alle wirtschaftliche Aktivität – so gut wie heute auf dem Erdöl. Man kann sich das heute kaum mehr vorstellen, aber anno dazumal war Holz praktisch der einzige Rohstoff zur Erzeugung von Wärmeenergie. Besonders fatal ist folgendes: Solange noch keine Stein- oder Braunkohle zu Verfügung stand, bedeutete jeder Schritt in Richtung Bevölkerungswachstum, Wohlstand und Industrialisierung einen steigenden Bedarf an Holz, vor allem in Form von Holzkohle.

Der Verbrauch stieg seit dem Mittelalter unablässig an. Ganze Berghänge wurden kahl geschlagen, um die Energieversorgung aufrecht zu erhalten. Auch im schönen Oberallgäu. Wer heute hierher kommt, kann sich das kaum vorstellen. Aber das war hier einmal ein Industriegebiet. Bei Bad Hindelang und am Grünten wurden bekanntlich Metalle abgebaut, verhüttet und geschmiedet. Dafür brauchte man gewaltige Mengen an Holz. Das geriet zunehmend zur Mangelware. Die Transportwege wurden immer länger, und Warentransport war im 18. Jahrhundert ein sehr mühsames Geschäft.

Die leichter erreichbaren Landesteile lagen entwaldet und verödet da. Vor 300 Jahren war der Wald großflächig am Ende. Im 18. Jahrhundert erreichte die Holznot ihren traurigen Höhepunkt. Die Versorgung konnte kaum noch gewährleistet werden. Die verbliebenen Waldflächen präsentierten sich verlichtet und ausgepowert.
Fatal daran: Ein Ausweichen auf Ersatzstoffe, z. B. Ziegel statt Bauholz, erforderte umso mehr Holzkohle.

Klassischer Plenterwald. Wie in einem Mehrgenerationenhaus leben hier Tannen, Buchen und Fichten unterschiedlichen Alters eng beieinander. Echt nachhaltig.

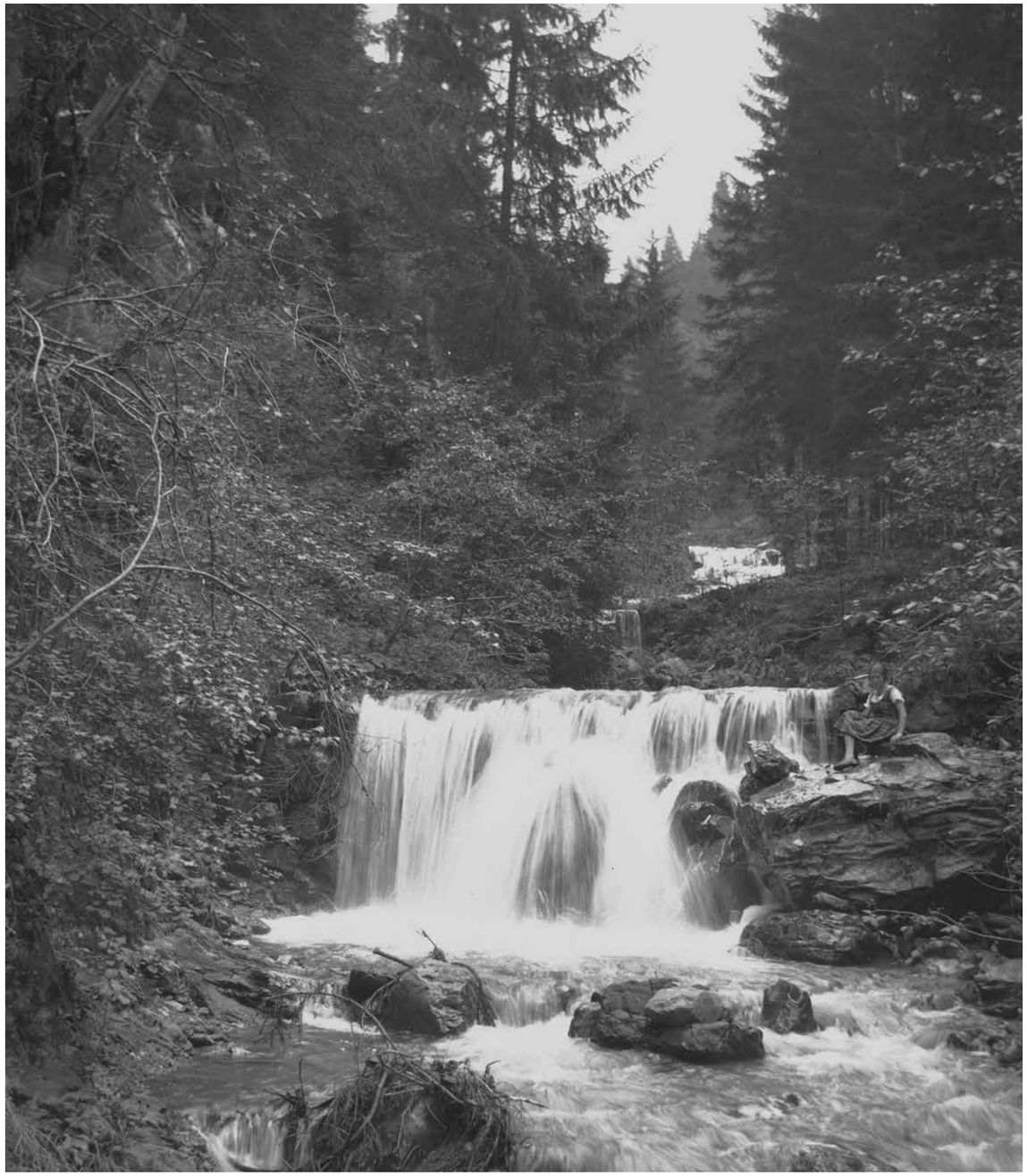
Die Menschen hatten sich in eine Zwickmühle hinein manövriert, die ausweglos erschien.

Raubbau und Rodung hatten neben der Holznot auch weitere Folgen, z.B. Erosion und Überschwemmungen. Das Allgäu wurde im 19. Jahrhundert mehrfach von verheerenden Flutkatastrophen heimgesucht. Besonders dramatisch hat die Natur am 28. Juli 1873 in Immenstadt gezeigt, was sie kann: Wolkenbruchartige Niederschläge bewirkten Murenabgänge und eine verheerende Flutwelle, der in Immenstadt 11 Menschen zum Opfer fielen. Max Förderreuther beschreibt das Unglück in seinem Klassiker über das Allgäu 1908 so:

„Eine brausende Flut ergießt sich in das Hochtal zwischen Stuiben, Mittag und Horn. Eingezwängt in den untern Steigbach wüten, wirbeln, donnern, rasen die Wogen zu Tal. Bäume mit Wurzeln und Erdreich schießen dahin, riesige Felsblöcke kollern unter dumpfem Dröhnen bergab. So stürzt sich der grausige Feind auf das wehrlose Städtchen. Zerbrochen stiebt das Wehr der Bindfadenfabrik auseinander; in Stücke zerrissen versinkt die eiserne Steigbachbrücke....“.

Kaum zu glauben, wenn man den Steigbach wenige hundert Meter oberhalb von Immenstadt an einem normalen Sommertag betrachtet. Man sollte die Gewalten der Natur und die damit verbundenen Gefahren nicht unterschätzen. Unsere Vorfahren mussten schmerzlich lernen, dass man es mit der Rodung übertreiben kann. 1873 markiert den Beginn der ingenieurtechnischen Hochwasserverbauungen im bayerischen Gebirgsraum. Sie wurden damals schon von einigen Wiederaufforstungen flankiert, z.B. im Steigbachtal.

Der Mangel an der zentralen Ressource, Holz, war sicherlich ein gesamteuropäischer Alptraum, eine ökonomische und ökologische Katastrophe. Es ist einerseits die Endlichkeit der Ressource Holz, und es ist auf der anderen Seite die Langfristigkeit im Wachstum der Bäume. Beides machte sich immer bedrohlicher bemerkbar. Zwischen Pflanzung und Ernte liegen Jahrzehnte bis Jahrhunderte! Man kann nicht schnell mal nachsteuern, und alles



Rauschender Wildbach im Bergwald 1925

Art“. Wahrscheinlich wollten sie das Geschäft alleine machen.

Das gelang ihnen sogar, allerdings nur punktuell. Auf der Fläche ging der Raubbau an den Wäldern gnadenlos weiter.

Daran änderten auch die landesherrlichen Forst- und Holzordnungen des 15. und 16. Jahrhunderts wenig. Damit wurden vor allem die kleinen Leute zum Sparen gezwungen. Die Menschen des Mittelalters nahmen den alltäglichen Holzmangel dem Zeitgeist entsprechend als Gott-gegeben. Erst zu Beginn des 18. Jahrhunderts, also im Zeitalter der sogenannten Aufklärung, konnten unsere Vorfahren offenbar das Prinzip der Nachhaltigkeit als ein komplexes Gedankengebäude allmählich begreifen.

LEKTION GELERNT

Die Erkenntnis allein ist schon schwierig. Aber sie in die Tat umzusetzen – das ist dann nochmal eine ganz andere Herausforderung. Man muss die Idee ja erst mal in die Köpfe der Menschen hineinbringen. Man muss die Frage beantworten: Was habe ich davon, wenn ich etwas für die nachfolgende Generation leiste? Was bringt es mir, wenn ich z.B. mit 66 Jahren Weißtannen pflanze? Zunächst einmal nur hohe Kosten ohne Aussicht auf Ertrag und meistens wenig Spaß daran. Es folgt eine Zitterpartie, bis die kleinen Bäumchen endlich so groß sind, wie man selbst.
Nicht alle schaffen das. Bleibt als Motivation nur eine tiefe innere Genugtuung, die aber nur aus einem selbst kommen kann. Da muss schon ein ziemlich großer Schalter bewegt werden. Wer ihn umlegen will, braucht Idealismus, innere Überzeugung, Hoffnung und die Zuversicht, dass eine bessere Welt möglich ist, wenn man etwas dafür tut und notfalls selbst auf etwas verzichtet. „Tun“ allein reicht allerdings nicht. Man muss das Richtige tun. Dafür braucht man schlicht und pragmatisch eine ganze Menge an Informationen: Z.B. muss man wissen, wie viele Bäume überhaupt da sind, welche Baumarten und in welcher Dimension. Man muss

Bergmischwald. Tannen, Buchen und Fichten bilden hier ein kongeniales Trio für reichlichen Holzzuwachs, vielfältigen Lebensraum und sicheren Schutzschild.

Aufbruch in eine neue Zeit 1948